# XIII.

## Weitere Religionsbetrachtungen eines einfältigen Laien.

---

Soli Deo Gloria! (1)

„Es ist der Vorzug des Menschen, daß er etwas Höheres und Besseres zu erkennen vermag, als er selbst ist, das θεῖον, das Allwaltende," sagt der Weise von Stagira. Die Religion oder die Heiligung des Sittengesetzes durch Glauben an Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit wirkt aufs Herz des Menschen, die Gesetze nur auf den Bürger; Religion macht die Moral dem Volke sinnlich, wie der Gerichtshof die Gerechtigkeit und der Monarch das Gesetz. Der Mensch ist kein reiner Selbstlauter, er bedarf der Mitlaute Natur und Gott; die Menge ist keiner Grundsätze fähig, sondern bloß sinnlicher Eindrücke, wie fast das Geschlecht, das wir das schöne nennen; ja das Volk hat nicht einmal Zeit, philosophisch-moralische Vorlesungen anzuhören, wenn es solche auch fassen könnte. Und das Gewissen? ist ein Murmelthierchen, das meist schläft oder hintergangen wird, wie Große und Weiber, und wenn es im Bett erwacht und Kläger und Richter in einer Person spielt, so ist es oft noch allein die Religion, die ihm die Nachtigall singen läßt: „Du bist ein verächtlicher Kerl!" oder die Lerche: „Du bist ein Schuft!" und da ist noch Besserung zu hoffen.

(1) Dem alleinigen Gott sei Ehre!

Indessen die große Moral — das Interesse — sagte Mirabeau — tödtet in der Regel die kleine — das Gewissen!

Religion, schon im Stande der Natur Schild des Schwachen gegen den Starken, ist in der Gesellschaft noch der einzige Trost der im Elende schmachtenden Menge, die Philosophie der zahlreichen Menge, der Stab im Leiden, der Hoffnungsstern im Unglück, der Zügel im Glück, und die einzige Waffe gegen des Todes Schrecken. Der Arme, täglich den Ueberfluß, die Ueppigkeit und Uebermacht Anderer vor Augen, während er mit Bedürfniß und Noth ringet, hat er nicht viel gewonnen mit der Idee: „Dort wird's umgekehrt sein, und das Leben ist kurz?" Religion ist noch in der heutigen Welt die einzige Art öffentlicher Erziehung für die Mehrzahl, deren Leidenschaften sie mäßigt, besänftigt und zügelt; sie gibt ihr allein noch das Bewußtsein innerer, höherer Freiheit, und nährt das Gefühl der einzigen möglichen Gleichheit in dem Gemüthe des Armen, Verlassenen und Geringgeachteten. Religion ist der einzige Sonnenstrahl, der in die Tiefe des Jammers, den die höhere Welt gar nicht kennt, und in die Hütte des Bedrängten fällt und sein Gesicht erheitert durch — Hoffnung.

Religion gibt den Banden der Natur eine Weihe, die der sinnliche Mensch bedarf, und schafft oft allein das, was den Privatmann am glücklichsten macht, häusliches Glück. Sie schützt den Bürger gegen den Despoten, denn gerade die recht himmelschreienden Sünden bedürfen einen Rächer im Himmel, und schützt auch wieder einen Tyrannen, indem sie Gehorsam zur Religionspflicht macht; kurz, sie wirkt über das Leben hinaus und straft noch im Nichts. Religion hielt allein den unglücklichen Louis aufrecht; seine Seele war schon im Himmel, ehe noch sein Beichtvater rief: „Sohn des heiligen Louis, steige gen Himmel!" Religion hielt das Volk, das so lange unter Kriegsgräueln seufzte, noch allein von neuen Revolutionen zurück und führte Tausende zu Religionströstungen,

über die sie vielleicht gespottet hatten. Väter und Ehemänner, die Freidenker sind, thun nicht übel, wenn sie wenigstens Frau, Kinder und Gesinde gerne zur Kirche gehen sehen. Ich würde dem achtzigjährigen Bauern nicht trauen, den sein Pfarrer über Religion höchst unbelehrt fand und sagte: „Ich glaube gar, Ihr wißt nicht, wer Euch erschaffen hat?" — „Wahrhaftig nicht." — „He, kleiner Junge, komm einmal, wer hat dich erschaffen?" — „Der liebe Gott." — „Schämt Ihr Euch nicht, Alter?" — „Nein! Der Junge von sechs Jahren kann eher wissen, wer ihn erschuf, als ich alter, grauer Kerl, der das längst vergessen hat."

Zwei Dinge sind, die über des Menschen Herz neue sonderbare Macht gewinnen am Abend seiner Tage — die Religion und das Vaterland. Mag man in muthwilliger Jugend über sein Vaterländchen gespottet oder gar wie Scipio gerufen haben: **Ingrata patria ne ossa quidem habebis!** (1) gerne legt man seine Gebeine nieder zu denen der Väter, und religiöse Empfindungen lassen sich nur eine Zeitlang wegparadoxiren oder wegspotten; „das Reich Gottes ist inwendig in Euch," spricht Jesus. Friedrich weinte, als seine Preußen nach der Leuthner Schlacht, wo er **va banque** gespielt hatte, das Lied anstimmten: „Nun danket Alle Gott;" und wer sieht nicht mit Rührung Fürst Schwarzenberg nach der Leipziger Schlacht zu den drei Monarchen eilen und ihnen Sieg verkündigen, Franz vom Pferde steigen, Hut und Degen ablegen, aufs Knie stürzen und Gott danken — Alexander und Friedrich Wilhelm Gleiches thun, die ganze Generalität nachfolgen, und Alle auf den Knieen rufen: „Der Herr ist mit uns!" So brachte das erhabene Kleeblatt der drei Monarchen auf die kürzeste und schönste Art die Vereinigung der katholisch-protestantischen und griechischen Kirche zu Stande, und der Teufel entwich und floh vor ihnen jenseits des Rheins!

(1) Undankbares Vaterland, nicht einmal meine Gebeine sollst du haben!

Heil, Heil Allen, die dazu beitrugen, daß die Religion aufhörte, eine Rolle zu spielen, wie noch vor fünfzig Jahren; aber gänzliche Abstellung öffentlicher, positiver Religion würde der schauderhafteste Riß in dem Gebäude bürgerlicher Ordnung und in der Herrschaft der Sitten; die gelungenste politische Moral kann nicht diejenige Unterlage der Sittlichkeit gewähren, welche religiöse Formen liefern, und das Kantische Princip der Heiligkeit, ist es nicht aus dem Christenthum entlehnt? Nicht Unglaube, sondern Aberglaube beherrschte die Gemüther des griechischen und römischen Volkes und wirkte, verbunden mit der Stimme des Gewissens, jenen Religionsschauer, der sein Gutes hat; daher ich nicht der Meinung gewisser Pädagogen sein kann, welche den Religionsunterricht in die Jahre reiferer Vernunft verweisen wollen. Erwachsene begreifen das Unbegreifliche nicht viel mehr, als Kinder auch (und selbst die Herren Theologen, wenn sie aufrichtig sein wollen); aber Religionsempfindungen pflanzen sich tiefer in die Brust der Jugend und erwachen dann wieder in spätern Jahren. Man kann von Gefühlen der Andacht sagen, was man von der Liebe sagt: Il n'est dévotion que de jeune prêtre, (1) und wer erinnerte sich seiner Andacht bei der ersten Communion nicht, wie des sauersüßen Gefühls der ersten Liebe? Ein zweites, mir unvergeßliches Religionsgefühl hatte ich im Kloster auf St. Bernard — jetzt würde es wohl damit stehen, wie beim Anblick meiner ersten Liebe — il n'est dévotion que de jeune prêtre.

Religion gehört wie Liebe und Poesie in das Gebiet der Phantasie, erhebt uns, macht uns glücklicher und dadurch mittelbar weiser und besser. Gott bedarf keiner Religion, aber die Menschen; Gott braucht weder Weihrauch, noch Myrrhen, weder Kerzen, noch Gebet, Gesang und Musik, weder Messen und Predigten und Tempel — und daher bleibt das Wort Gottesdienst = Frohndienst, ein dummes Wort, das alle

(1) Nur bei jungen Priestern findet sich Andacht.

richtige Ansichten von Religion verrückt. Man fabelte einst viel von „Pflichten gegen Gott" und machte sich selbst das Leben schwer; die Maccabäer ließen sich lieber in Oel sieden, als daß sie Schweinebraten aßen, und viele Christen sich lieber verbrennen, als daß sie unbedeutende Ceremonien, die man von ihnen verlangte, mitmachten; und doch hielt schon David für zuträglicher, da ihn hungerte, in die Schaubrode zu beißen, was ihm Gott gewiß verziehen hat! Die beste Religion für den großen Haufen ist die, welche nationell, d. h. mit dem Klima, den Sitten und dem Geiste der Nation ꝛc. am besten übereinstimmt, wie die jüdische, griechische, türkische ꝛc., kaum aber je die jüdisch-platonisch-mönchische Religion, die man Christenthum nannte; aber die Religion Jesu könnte es werden, der weder Dogmatik noch Klerisei, sondern nur Glaube an Gott und Aufseher der Gemeinde, oder Aelteste (πρεσβυτεροί, woraus das unselige Wort Priester hervorging) kannte. Das Aeußere der Religion, Kultus, ist nur die Polizei der Religion, nicht ihr Wesen, und steht Polizei nicht dem Staate zu? Jesus, wenn er herabgesehen hätte auf die Folgen seiner Lehre, hätte vielleicht gerufen, wie jener weise Regent: **Mon Dieu, que d'hommes entre Dieu et moi!** ([1])

Sinnlich muß jede Religion des Volkes sein, sinnlich die zu erwartenden Freuden und Strafen der Ewigkeit. Das Paradies der ersten Menschen war ein einfacher Garten, aber schon im Lande der Verheißung fließt Milch und Honig, und die spätern Hebräer hatten gar ihren großen, fetten Rostbeef-Leviathan, und kamen an die Tafel Abrahams, Isaaks und Jakobs. Der indische Religionslehrer Fo setzt die Seligkeit in Ruhe und die Pein in Arbeiten für die Seligen; und der in der Schlacht gefallene Normann hofft sich mit Odin und den Asen zu besaufen in Götterbier und Meth, die eine große Ziege und eine große Hirschkuh von sich geben ewiglich — er speist

([1]) Mein Gott, wie viel Menschen stehen zwischen Gott und mir!

in seinem Walhalla von dem Eber, der jeden Tag verzehrt wird und jeden Abend wieder auflebt, und zum Zeitvertreib reitet er hinaus, kämpft und schlägt Alle nieder, Alle aber versammeln sich wieder an der Tafel Odins. Im Norden ist die Hölle, die im Süden heiß ist, eiskalt, voll Finsterniß und Nebel, wie manche arme Hütte im Winter bei feuchtem Holz oder Holzmangel. Normannen, die sich am Hofe Ludwig des Frömmlers taufen ließen, thaten es bloß um der Wasserhemden willen, und Einer warf ein allzu schlechtes weg: „Zwanzigmal habe ich mich nun schon waschen lassen, aber nie hat man mich in einen so schlechten Sack gesteckt!"

Der Muselmänner Paradies ist voll Schatten und kühlender Quellen und aromatischer Gerüche; die Houris, deren Augen die Erde beleuchten, und deren Speichel das Meer süß machen könnte, sind stets bereit, ohne alle weibliche Intermezzo die Quintessenz von hundert Männern, vereint in einem aufzunehmen, unausgesetzt fünfzig Jahre lang; der Himmelsweg geht über eine Brücke, gepflanzt über die Hölle, nicht breiter als ein Haar und scharf wie ein Schwert; die Seligen kommen leicht hinüber, die Verdammten purzeln hinab in die Hölle, voll stinkender Wasser und heißer Winde, der Landplage Arabiens. Muhamed machte seinen Himmel für Orientalen; für Engländer hätte er Rostbeef, Porter und Punsch; für Franzosen Geflügel, Weißbrod, Gemüse und Gesellschaft in Bereitschaft gehabt; für Holländer Tabak und Genevre; für Norddeutsche Bier, Butter und Käse; für Süddeutsche Klöße und Zwetschen, gebackene Hahnerl und Wein. — Im Elysium des Spaniers und Italieners wären Faulbetten gestanden neben Maccaroni und Olla podrida, (1) Citronen, Chocolade, Eis, Kastanien und Zwiebeln, und der Slave hätte sich in Bächen von Branntwein gebadet; die Hölle wäre im Mangel dieser

(1) Das Lieblingsgericht der Spanier, bestehend aus gebeiztem Fleisch verschiedener Sorten, und Gemüse.

Dinge bestanden: der Amerikaner hätte, wie der Orientale, nicht still sitzen dürfen bei seiner Pfeife, keinen Augenblick, der Franzose aber sitzen müssen, ohne ein Maul aufzuthun, und nie ein Mädchen gesehen!

Die Tataren in den Altaigebirgen denken sich Gott als einen graubärtigen Greis in einer russischen Uniform, sein Hofstaat ist ein prächtiger Marstall, der Donner rührt vom Geräusche seines Wagens, die Blitze sind Funken aus seiner Rosse Hufen, und die Wolken Dampf aus seiner Pfeife. Der Grönländer und Esquimaux erwartet im Paradiese gute Jagd, Fischfang, Tabak und Branntwein im Ueberfluß, und der Kamtschadale ist mit Erdhütten zufrieden, nur ohne Eis, Schnee, Sümpfe und feuerspeiende Berge, vor allen Dingen aber ohne Russen und Kosaken. So negativ glücklich mag sich auch mancher deutsche Bauer sein Paradies denken ohne Steuereinnehmer und ohne Frohnen; doch meinte Einer, sie würden wenigstens dem lieben Gott helfen müssen — donnern und blitzen!

Das Christenthum allein, Beweis seiner höhern Würde, verspricht bloß geistige Freuden, höchstens eine Symphonie der Engel. Mit der Schlauheit jenes Missionärs, der in seine Absätze die schönsten Diamanten versteckte und seinem General schrieb: „Ich trete die Reichthümer Indiens mit Füßen," oder des heiligen Bernhards, der hundert Morgen Landes im Himmel Allen versprach, die seinem Orden hienieden zehn schenken würden, wußten aber die Hochwürdigen schon jenem Fehler abzuhelfen; auch wußten die Missionäre recht gut, daß sie keine Zuhörer bekamen, wenn sie nicht Tabak und Liqueur austheilten. Kein Geld, keine Schweizer! kein Tabak und Branntwein, keine Christen! Niemand wußte den Himmel so reizend zu malen als Pater Cochem, weit schöner als des Edelmanns Schloß und Garten, ohne Amtmann und Frohne, ohne Arbeit und Wild, bei ewigem Zechen ohne Wirth. In seinem

Himmel fängt St. Peter Fische, die St. Martha im Schmalz bäckt auf dem Rost des heiligen Laurentius; die heiligen drei Könige fahren die Seligen spazieren, St. Georg und St. Martin reiten vor, die Engel blasen, die heilige Anna gibt Kaffeevisiten, St. Salvator leiht seine Weltkugel zum Kegelspiel, St. Joseph hobelt Alles glatt, und Abends ist Engelsball!

Groß ist Pater Cochems Beredsamkeit, wenn er die Qualen der Hölle schildert, den großen Feuersee, den Gestank, der so arg ist, daß ein einziger Verdammter schon die Erde verpesten würde, der Geruch der Teufel noch scheußlicher, höllisch die Musik und die Speisen von Blei, Schwefel, Pech, Drachen- und Schlangengift werden mit glühenden Löffeln eingegeben; aber unendlich größer ist natürlich seine Beredsamkeit, wenn sie die himmlischen Freuden malt: Alles ist da Gold und Silber, Perlen, Edelsteine und Blumen, gegen die unsere nur stinken, die himmlische Musik so schmelzend, daß der heilige Franz, der einst nur ein Geigenstricherl hörte, die Engel bat, aufzuhören; der Teufel selbst sagte, wenn er an einer Säule von lauter Scheermessern und Dolchen gen Himmel klettern könne und bis zum jüngsten Tag kletterte, so würde er sich keinen Augenblick besinnen, denn die himmlischen Freuden könne er nicht vergessen, so alt er auch sei! Pater Cochem gibt den Orientalen nichts nach, deren Paradies aus Erde vom feinsten Mehl und vom stärksten Bisamgeruch, die Steine von Perlen, Diamanten, und die Mauern von Gold und Silber sind wie die Bäume: der Baum der Glückseligkeit, Tuba, verbreitet seine Zweige über die Hütte jedes Rechtgläubigen und ist voll Granaten, Trauben, Datteln ꝛc., selbst Kleider und gesattelte Pferde hängen daran. Der Tuba ist so groß, daß das schnellste Pferd hundert Jahre braucht, um aus dessen Schatten zu kommen; an seinem Fuße entspringen Milch- und Honigbäche, und überall harmonische Glocken, die ein Wind bewegt vom

Throne des Höchsten. Höchstens ging der Apokalypsenhannes noch weiter. Das neue Jerusalem hat zwölf Thore mit dem Namen der zwölf Stämme Israels, Mauern von Jaspis und Edelsteinen; die Stadt ist ein Quadrat voll Gold, die Thore zwölf Perlen, die Gassen von Gold und Silber, und Jerusalem braucht weder Sonne noch Mond, die Herrlichkeit des Herrn erleuchtet die Straßen, durch die ein Strom von Krystall fließt, und seine Ufer sind besetzt mit Holz des Lebens, das jeden Monat zwölferlei Früchte bringt! Wie nüchtern hingegen die Phantasie der Protestanten ist, die sich höchstens zum Dreimalheilig, zu weißen glänzenden Kleidern, Palmen in der Hand, goldenen Flügeln auf dem Buckel und Kronen auf den heiligen Schädeln zu erheben wußte, stehend und kniend vor dem Throne, wo die Seraphims prangen —

Wo die Patriarchen wohnen,
Die Propheten allzumal,
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet die gezwölfte Zahl,
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Wo wir unserm Gott zu Ehren
Ewig Halleluja hören.

Kant, der seine Rolle des Lebens nicht zum zweitenmal zu spielen wünschte, sehnte sich nach einem Himmel, wo man sich das Leben nicht verbittern, sondern versüßen möchte, und suchte die Seligkeit nicht in höherer Weisheit, sondern im Umgange guter Seelen, und glaubte, es würde kein übles Vorzeichen sein, wenn ihm dort zuerst sein Diener Lampe begegnete, so wie ich, wenn mir meine Mutter entgegen eilte. Wenn es aber im Himmel keine Bücher gibt und keine Reisen nach den Sternen, so komme ich nur aus Noth, begreife aber die übersinnlichen Freuden der Engel und Seligen; denn Denken ist ja schon hienieden Seligkeit, und hienieden wollen wir uns

an das Wort Christen halten, dessen eigentliche Bedeutung so Viele nicht fassen — graeca sunt, non possunt intelligi (1) — χρηστός bedeutet aber gut, ehrlich, brav, liebreich, mild, edel, brauchbar, nützlich. C'est trop!

Gleich nach der Reformation standen an der Weichsel Zweifler mit so freisinnigen Ansichten auf, als 1776 Williams Deisten in England einführen wollten und die Theophilanthropisten Frankreichs 1794; aber Religionsideen, zu einfach und unsinnlich, zu sehr vom Positiven entkleidet, verlieren ihre Wirksamkeit auf das Volk. Wer die Messe und das prachtvolle Hochamt erfand, war ein besserer Menschenkenner als Jene, und selbst die Herren Protestanten, die nicht einmal den richtigen Kalender annehmen wollten, weil er vom Pabste kam (Graubündner nahmen noch 1810 den Schwengel aus der Glocke, damit man das Fest nach dem neuen Kalender nicht anläuten konnte), und die Berliner sind auf dem rechten Wege, wenn sie dem Protestantismus mehr Feierliches und auch mehr Fröhliches geben wollen, was der Katholicismus offenbar hat. Lichter, Musik, Gemälde, Weihrauch, Maien erfreuen Auge, Ohr und Nase; mir gefällt vorzüglich, wenn dem singenden Mund des Priesters der singende Mund der Gemeinde antwortet, und mit der Musik steht es offenbar besser in katholischen als in protestantischen Ländern — aber nur die Klippe bloßen Ceremoniendienstes vermieden, der offenbar den Süden unmoralischer und undenkender machte. Die zweite Klippe ist Mysticismus, der so leicht nicht nur Unduldsamkeit herbeiführt, sondern von Obskuranten benutzt werden möchte auf eine dem Staate höchst gefährliche Weise, und die dritte Klippe — von der ich jedoch am wenigsten besorge — daß Ehrengeistlichkeit wieder mehr von sich halte, als sich zu halten gebührt, und wieder zu tief ins Irdische eingreife. Zum Jubelfest 1817 habe ich wenigstens den Kopf geschüttelt, der Religionsein-

(1) Es ist Griechisch und kann nicht verstanden werden.

heit war es nicht zuträglich, und gewisse Herren erhoben die Häupter über alles Volk wie Saul, und stolzten einher wie Aaron!

Ein Britte hat den Katholicismus mit der Komödie, den Protestantismus mit der Tragödie verglichen, und hier liegt auch der Grund, warum letzterer im fröhlichen Süden weniger wurzelte; der religiöse Pomp des ersteren wirkt auf die Phantasie, und die leichten Mittel der Versöhnung machen auch das Herz leichter, daher die Weiber so viel Hang zum Katholicismus haben — ein schöner Priester im Goldgewande im heiligen Dunkel — Wohlgeruchswolken — Beleuchtung und dann Wallfahrten — am Wallfahrtsorte im dunkeln Haine oder auf lieblichen Höhen steht Cyperns Königin und ihr geliebter Sohn auf gleicher Linie mit der heiligen Jungfrau und dem Jesulein. An solchen Orten sind Hund- und Bettelvögte und Wecker weniger nöthig als Keuschheitswächter. Vielleicht könnte der Weihwedel aus der Kirche bleiben, dem ich sein übelriechendes, wenn gleich gesegnetes Wasser, das er mir einst über Gesicht und Kleider spritzte, verzieben habe, denn es brachte zurück von einer verliebten Ekstase! Mit dem Hochamte dürfen Todtenmessen und Exequien wetteifern, und die trockene Messe ohne Kelch auf der See, damit durch die Schiffsbewegung nichts verschüttet werde, brauchen wir nicht auf dem Festlande. Und was geht über eine schöne Vokalmusik, vorzüglich über ein unsichtbares Mädchen- oder Nonnenchor? Ich habe es genossen, und dem Italiener ist ohnehin eine schön dekorirte Kirche ein Gesellschaftsort, wo er eine lästige Stunde verlebt, der Kühle genießt und der Kunst, und in diesem dolce far niente zugleich Gott und seinen Heiligen dient. Katholicismus hat so was Aesthetisches, daß Paalzow in seinem ästhetischen Christenthum weit mehr darüber hätte sagen können, und ich trauete keinem Aesthetiker, wenn

es noch Kanonikate gäbe, und Luther sich so gut an Mann bringen ließe, wie zur Zeit Maria Theresens.

Staatsmänner haben daher auch den Katholicismus, dessen Hang zur Allgewalt und Vernunftverfinsterung sie allenfalls begegnen zu können glaubten, als einen guten Volkszaum angesehen; Napoleon und Sartines sahen in demselben noch nebenher die Wiederherstellung der Marine. Wie? Ohne Katholicismus keine Fasten, ohne Fasten keine Fischerei, ohne Fischerei keine Matrosen, ohne Matrosen keine Marine. Katholische Fasttage könnte man sich leicht gefallen lassen — Juden und Mahomedaner essen gar nichts, was auch allein Fasten ist — Bäder, Tabak, Wohlgerüche, Weiber sind auch verboten, und Muley Ebris fing seine Fasten von Neuem an, da er einen europäischen Brief geöffnet hatte, der statt des Streusandes mit Schnupftabak bestreut war! Katholische Fastenspeise ist die angenehmste Abwechslung mit Fleischspeise — (gern habe ich mich einst derselben an einer Hoftafel unterworfen, aber am dritten Tage mich doch nach Fleisch gesehnt und zu einem protestantischen Landprediger geschlichen); Protestanten kennen nur Fastenpredigten.

Staatsmänner finden sogar in den Religionsgeheimnissen eine herrliche politische Vorbereitung; denn wer glauben kann, daß aus einem Dreieck ein Cirkel, und aus Brod und Wein Fleisch und Blut werden kann, der glaubt auch Alles leicht nothwendig und gut, was von Oben herab verfügt wird; Glauben oben, Vernunft unten, das Regieren geht noch einmal so leicht — ja, wenn der Christ nach Dr. Luther ein Märtyrer auf Erden ist, so braucht es nicht einmal Rechte und Verfassungen! Ein gerechter und menschlicher Staat braucht keineswegs die Schrecken der Religion, um ruhige Bürger zu haben, schützt aber jede Religion, die nicht schadet, wie jede andere Gesellschaft, und die Augsburger Confession ist ihm nicht mehr, als die Confession des ehrlichen Vicaire Savoyard,

die formula concordiae nicht mehr, als Voltaire's Pour et Contre, (1) die Synagoge des Hebräers ist ihm so heilig, als die Sakristei des Christen, die Moschee des Muselmannes so heilig, als die Pagode des Indiers, und wer eine Messe verbietet, ist mehr Schwärmer als der, der darin kniet, die Hände faltet und die Brust beklopft — chacun à son goût. (2) Diese Meinung mag nordamerikanisch heißen, aber sie ist die richtigere.

For modes of faith let graceless zealots fight,
He can't be wrong, whose life is in the right. (3)

Der nordamerikanische Freistaat ist bis jetzt der einzige Staat, wo es keine herrschende Religion gibt — Nordamerika blüht, und seine Bevölkerung ist schnell von zwei auf zehn Millionen gestiegen, die sich Alle Christen nennen unter verschiedenen Sektennamen, und auch Juden, denn wo wären die nicht? Alle aber leben ruhig neben einander. Ist es Religionsgleichgültigkeit oder Aufklärung? Ist es das Gott will es des Moslems, das er bis zur Vernachlässigung aller Verwahrungsmittel gegen die Pest treibt, oder bestätigen sie das Princip: „Je näher die Religion der Moral rückt, desto mehr verschwinden Sekten und Sektengeist? Vernünftige Regierungen benützen die Religion, wie sie Griechen und Römer benützten — das Esoterische und Exoterische hat Sinn — benützt selbst das bigotte Napoli das Blut des heiligen Januars und hätte es nie zur Stadtbeleuchtung mit alltäglichen Laternen gebracht, wenn die Laternen nicht zur Ehre der Madonna oder eines Lieblingsheiligen über der Hausthüre brennten!

Wenn Nebukadnezar das Religionsedikt erläßt, daß alle Völker vor seinem goldenen Bilde niederfallen, so lächeln wir

(1) Der savoyardische Vikar (Rousseau's). — Die Concordienformel der Lutheraner, wodurch jeder Beginn der geistigen Regung wenigstens auf längere Zeit eben so niedergedrückt werde, wie bei den Katholiken durch die Inquisition. — Für und gegen. — (2) Jeder nach seinem Geschmack.

(3) Für Glaubensformen sonder Sinn und sonder Gnade fechte
Der Schwärmer, doch wer recht gelebt ist sicherlich im Rechte.

eher über diese despotische Willkür, als über den Eigensinn eines Sadrach, Mesach und Abednecho im feurigen Ofen und späterer Glaubensmärtyrer der heiligen Inquisition — jener Jude war klüger, der im Wasser um Hülfe schrie; die Christen versprachen Hülfe, wenn er an Gott Vater, Sohn und Geist glauben wolle, und er rief: „O weih, rettet nur, i glab an de ganze Familje!" Mendelsohn benahm sich gegen seinen schwärmerischen Bekehrer Lavater wie ein Philosoph, aber auch selbst ein gemeiner Jude nicht minder philosophisch, wenigstens logisch, der einem Stadtpfarrer, welcher ihn zum Christen zu machen und der Sache leichtern Eingang zu schaffen suchte, wenn er ihm sagte:

An Gott den Vater glaubt Ihr schon,
Warum nicht auch an seinen Sohn?

Der witzige Hebräer erwiderte:

Wie kann dem Sohn Credit ich geben?
Der Vater thut ja ewig leben.

Kain schlug seinen Bruder Abel todt beim Opfer — ein trauriges Omen des vielen Jammers, der aus der verschiedenen Art zu opfern hienieden entstehen sollte. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen," sagte Jesus; „ich bin ein guter Hirte und kenne meine Schafe und lasse mein Leben für sie; ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, auch sie werden meine Stimme hören, und wird ein Hirt und eine Heerde werden;" aber die Kirche hörte so wenig auf diese, als auf des Menschenfreundes andere Worte. Der gescheite Paulus sagte: „Die Beschneidung ist nichts, die Vorhaut ist nichts, sondern Gottes Gebote halten," und Jakobus sprach: „Glaube ohne Werke ist todt, die Teufel glauben auch und zittern;" aber die Kirche dachte anders, katzbalgte sich über die Seligkeit der Heiden, denen doch das Evangelium nicht verkündet ward, und verlangte, daß Nachtigallen wie Langohren Ja schreien sollten um der Gleichförmigkeit der Stimmen

willen im Reiche der Thiere. Der Rector Rollenhagen antwortete der Geistlichkeit, die ihn um seinen Glauben befragen ließ: „Ich glaube, daß ich nicht recht klug bin.“ Der Hochwürdige war damit nicht zufrieden. „Nun, ich glaube, daß Sie auch nicht recht klug sind.“ Zornentbrannt rief dieser: „Ich bin klug und rede in allem Ernste.“ — „Ja! ja!“ erwiderte Rollenhagen, „das sind gerade die Rechten!“

Die Kirche ist die Gemeinschaft der Gläubigen — nicht die Gemeinschaft der Herren Schwarzröcke, die bloß Diener dieser Gemeinschaft sind. Mag noch hie und da Priesterstolz vom göttlichen Berufe faseln, wie einst mönchische Lustgierde von Weiberküssen, die Segen sein sollten; wir wissen, daß der Staat den Seelenhirten beruft, wie die Gemeinde den Schweinhirten; und wie oft ging es mit der **Vocatio divina** (¹) so gar jüdisch zu? Das Reich der Haushalter über Gottesgeheimnisse mit Löse- und Bindeschlüssel ist nicht — von dieser Welt; aber die Erbsünde, sich in weltliche Händel nur allzugerne zu mischen, sitzt, und ist eigennütziger, als die Erbsünde der Doktoren und Apotheker — zu politisiren.

Allen Völkern der Erde erscheint die Sonne, die sie Alle erleuchtet und wärmt, rund, wie das Vergnügen und der Zucker süß, Schmerz und Galle bitter — es sind Gegenstände der Sinnenwelt; aber fraget: Ist im Mittelpunkt der Erde ein Abgrund und Sonne und Mond bevölkert? so werden Einige Ja sagen und Andere Nein, die Einen es wahrscheinlich, die Anderen Solches lächerlich finden — der Gegenstand ist über unserem Horizont, und so hören die Meinungen auf, übereinzustimmen. Aber ist es weise, über das, was wir nicht begreifen und nicht wissen können — über Meinungen uns herumzubalgen? Sind Meinungen die Wahrheit? Soll die Welt der Chimären so viel Einfluß haben auf die Welt der Wirklichkeit? Religion ist ein Prisma, von dessen sieben Farben sich Jeder seine Lieblings-

(¹) Göttlichem Beruf.

farbe wählen mag, alle aber rühren nur von einem Sonnenstrahl; werden wir uns bald — oder niemals eines solchen Prisma zu erfreuen haben?

Nordamerika's Religionsfreiheit und W. Penns Vorgang, Friedrichs Beispiel und seine Worte: „Bei mir kann Jeder glauben, was er will, wenn er nur ehrlich ist," die auf Joseph zurückwirkten, schufen eine bessere Kirchenwelt. Franklin wollte sogar wissen, daß der Thürhüter des Paradieses, der so cholerische Petrus, jeden Glaubensgenossen zu den Seinigen hinweise und einst einen großen Haufen vor der Himmelspforte so lange stehen ließ, bis sie aus Langweile zusammen sangen: „Wir glauben all' an einen Gott;" dann öffneten sich die Pforten, und sie hörten die Worte: „Hundsfötter, hättet ihr gleich so gesungen, so hättet ihr nicht so lange warten müssen." Petrus soll sogar Franklin, der ihm offen beichtete, daß er keine andere Religion habe, als das Naturgesetz und die Menschenliebe, zugeflüstert haben: „Komm herein und nehme Platz, wo du willst!"

Seitdem lachen wir über die Händel wegen Bewahret und Verwahret, wie über Capricen, und lassen den Einen so ruhig beten: „Unser Vater, erlöse uns vom Bösen," als den Andern: „Vater unser, erlöse uns vom Uebel;" beten nicht gar Katholiken eigentlich: „Mutter unser?" Wir lachen, wie über die Anhänger Omars und Ali's, deren ein Theil die Reinigung vor dem Gebete bei den Fingerspitzen, der andere Theil aber beim Ellenbogen anfängt, und die sich darüber anfeinden. Seitdem hörten wir von „Toleranzpasteten" zu Augsburg und hätten sie noch lieber gegessen. Der Nachrichter Kraus zu Mainz machte bekannt, daß er seine Stelle nebst dem Wasen zu verkaufen gesonnen, ohne Rücksicht auf Religion, und ein Würzburger reicher Jude, der ein Schwein auf dem Rücken trug, erwiderte einem sich darüber wundernden Bürger: „Es ist Toleranz." Wäre es nicht schimpflich in Zeiten, wo

Katholiken und Protestanten sich dulden, wenn es Lutheraner und Reformirte noch halten wollten, wie zu Bremen, wo erstere von letzteren eine Wiese zu kaufen Lust hatten, ihnen aber erklärt wurde: „Die lutherischen Kühe sollen kein reformirtes Gras fressen?"

Seitdem glauben Viele, daß der, welcher als freier Mann seinen Weg unsträflich wandelte und das große Gesetz, das Christus 1800 Jahre vor Kant aufgestellt hat:

Was du nicht willst, daß dir geschicht,
Das thu' auch einem Andern nicht.

treulich befolgte, einstens, wenn die Schafe rechts und die Böcke links commandirt werden, dem Weltenrichter gerade gegenüber stehen werde, oder, um nicht von Schafen und Böcken zu sprechen, wie die 1200 Deputirten der Nationalversammlung vor Louis XVI., die Geistlichen rechts, der Adel links, der dritte Stand aber gerade gegenüber. — Ruhig sehe ich dieser schauderhaft erhabenen und letzten Menschenversammlung entgegen und könnte sie kaum erwarten, wenn ich nicht eine gewisse Abneigung gegen allzustarkes Gedränge hätte; und welches Gedränge, ärger als bei einer Feuersbrunst, bei Feuerwerk, Krönung, Manöver ꝛc. muß es nicht geben, wenn Keiner Bock und links, und Alles Schaf und rechts sein will? Es gehört das Non plus ultra der Polizei dazu, hier Ordnung zu halten, und die Engel müssen mehr als Polizeidiener thun können!

Luther reformirte vor dreihundert Jahren als Augustiner; es ist Zeit, daß die Vernunft der zweite Reformator werde — keine theologische Meinungen und bloßer Glaube, sondern Moral und Tugend. Priester müssen Bürger sein und das, was die Censoren Roms, der Kultus allein dem Gesetze des Staats unterworfen, und so ist Friede auf Erden und im Himmel Wohlgefallen. Ein treffliches Mittel, zu dieser Reformation zu gelangen, scheint mir Nachahmung der Spartaner,

die ihren Kindern, um ihnen die Tugend der Mäßigkeit recht anschaulich zu machen, besoffene Heloten zeigten, und so sollten wir ihnen die Narren der Kirchengeschichte zeigen, aber ja nicht nach der Schilderung, wie sie die Theologen noch in unserer Zeit gemacht haben. Noch leben Tausende, die verlangen, daß die Taschenuhren nicht nach der Sonne, sondern nach der Kirchenuhr sich richten, tadeln die Stallfütterung und bedauern, daß aus dem Himmelsschlüssel oder St. Petersschlüssel (Primula veris) bloß Brustthee werden soll, mais — la raison finira par avoir raison. ([1]) Ob noch im neunzehnten Jahrhundert? Es wäre wohl Zeit, aber die Sache scheint mir täglich problematischer.

Den intellektuellen Theil der Religion hat Jeder allein mit seinem Schöpfer auszumachen, und der praktische Theil heißt: „Liebet euch unter einander." Die Religion ist kein Priesterhandwerk, und ihre Ausübung kein leeres Ceremoniell. Keine Religion macht an und für sich selig, sondern allein die Tugend, die durch Religion erweckt, erwärmt und gebildet werden soll. Wenn man auch aus Respekt oft etwas sagt und thut, was man nicht glaubt, so muß man sich's doch zur Regel machen, schlechterdings zwischen seinen vier Wänden nichts aus bloßem Respekt zu glauben. Nur ein puritanischer Schwärmer konnte seine Katze am Montag aufknüpfen, weil sie am Sonntag eine Maus gefangen hatte, und Plouquet, der einst wegen der Ernte den Sonntag auf Mittwoch verlegte (1743), würde jetzt vielleicht mit einem Wischer wegen Eigenmacht abkommen, damals aber wurde er seines Pfarramtes entsetzt, und dafür mit Recht Professor der Philosophie zu Tübingen.

Religion ist Sache des Gefühls, daher sie so leicht in Schwärmerei ausartet; unsere Zeit berichtigte die Ideen über Religion und führte zur Duldung, aber, leider, auch Viele zur Gleichgültigkeit, die an das alte Kirchenlied erinnern mag:

([1]) Die Vernunft wird zuletzt Recht behalten.

Es möchten etwa Fünfe sein,
Die thäten nach dem Willen dein.

Ein gewisser Fürst unterbrach die etwas allzulangen Reden seines Hofpredigers vom jüngsten Tage mit der Frage, „ob er auch Spargeln ziehe," und seine Hochwürden sandten gleich den andern Morgen eine Probe Spargeln nebst einer weiter ausgeführten Abhandlung über den jüngsten Tag, worauf der Fürst erwiderte: „Lieber Getreuer! Ihr habt weit bessern Spargel als ich, ich danke und verbleibe ꝛc." Vornehme Leute sind Wachslichter, die leuchten ohne alles Schneuzen, gemeine Leute Talglichter, die immer Lichtputzer brauchen, scharfe und sanftere — Amtmann und Pfarrer; ersterer betrachtet als Staatsmann die Religion mehr von der politischen Seite und ließe sich selbst die Tempelmädchen der Alten und Bajaderen der Braminen gefallen, und letzterer putzt oft in zelotischer Hitze, oder durch zu viel Studiren blöosichtig das Licht ganz aus. Mancher Zelote — denn Zeloten lassen sich nicht predigen, sie predigen ja selbst! — Sie möchten lieber in die Kirche hinein bannen, wie unsere Alten hinaus banntten; das Verrosten des Löse- und Bindeschlüssel ist ihnen Zeichen des Antichrists, wie die Abnahme der Küchenartikel —

Trotz allem neologischen Geschmier,
Mein Herr Confrater, bleiben wir
Die alten Orthodoxen — —
Hier ward im Thal das Echo wach,
Rief laut die letzten Silben nach!

Viele tausend Wegweiser zum Himmel sind geschrieben worden, ehe es einem Salzmann einfiel, eine „Anweisung, den Himmel auf Erden zu suchen," niederzuschreiben, und viele Millionen Menschen hat das alte: „Hier such' ich's nur, dort werd' ich's finden," vom Suchen hienieden abgeschreckt — wer wird etwas suchen, wenn er voraus weiß, daß er's nicht findet? Wer sich anstrengen und arbeiten, wenn er

einer reichen Erbschaft in Kurzem gewiß ist? Aber nichts ist orthodox, als die Wahrheit, und nichts heterodox, als der Irrthum, und jeder Mensch ist ein Mischmasch von Wahrheit und Irrthum; daher muß einem klugen Staate das jus privatorum sacrorum, selbst die ecclesiae in ecclesia, wie Spener seine pietistischen Versammlungen nannte, so heilig sein, als das jus publicorum sacrorum; (1) der Weg zur Kirche ist nicht der einzige Himmelsweg, und man lasse die Böhnhasen laufen, so lange sie Hasen und Stille im Lande bleiben, nach dem sanften Geist des Evangeliums: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet!"

Wir haben noch Zionswächter in Menge, die den Unterschied zwischen Klerisei und Laien für so wichtig und natürlich halten, als Andere den zwischen Männlein und Fräulein, und mir graut vor der Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts, die blinden Glauben gar euphemistisch Supranaturalismus tauft und dem Rationalismus entgegenstellt als synonym mit Unglaube, so ungefähr, wie einem hohen Adel Liberalismus und Jakobinismus als gleichbedeutend erscheint. Napoleon erklärte: „Alle, welche die Taufe des Feuers erhalten haben, sind von einer Religion." Der große Haufen ist überall Ochs mit den beiden Hörnern Aberglaube und Intoleranz — hier muß man sich mit dem Nach und Nach trösten, und der Staat kann bloß dafür sorgen, daß wenigstens die Ochsentreiber, die auch Hörner haben, solche ablegen, Friedrichs Worte beherzigend: „Wenn Moses nicht bei Aaron ist, so macht Aaron — Kälber!"

Gott kennen und verehren ist Gottesdienst; so wird aus dem alten Adam ein neuer Mensch, und aus dem Bunde zwischen Glauben und Vernunft die neue Kirche und eine vom Kreuze des Kreuzes glücklich erlöste Menschheit. Verschie-

(1) Das Recht des privaten Gottesdienstes. — Kirchen in der Kirche. Das Recht des öffentlichen Gottesdienstes.

benheit der Religionsmeinungen findet sich nur bei Alltagsmenschen; Leute von Geist haben nur eine Religion. — „Und welche?" — Ja, das sagen Leute, wenn sie Leute von Geist sind, nicht gerne laut hin — es ist die Religion ohne Namen. Graf Veltheim zu Kaebke erwiderte dem Ortsprediger, der ihm sagen zu müssen glaubte: „Gnädiger Herr, ich habe Sie getauft, unterrichtet, confirmirt und copulirt, aber nie am Tische des Herrn gesehen; ich sterbe, was soll ich sagen, wenn mich der liebe Gott um Ihre Religion befragt?" mit Rührung erwiderte der edle Graf: „Guter Alter, sagen Sie nur, das würde er besser wissen, als wir Alle." So kann und mag der edle Gebildete gar wohl sprechen; aber der große Haufe? Man hat zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts gefragt: „Ist es zu frühe, sich zur natürlichen Religion zu bekennen?" Für das Volk ist es wohl auch zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts zu frühe und stets zu frühe; eine gereinigte positive Religion, die reine, wohl verstandene Lehre Jesu — religiöse Formen werden immer besser sein; der große Haufe versteht den Zuruf nicht, der nur Gebildete angeht: „Sei Mensch, sei Bürger!" sprach Friedrich, „das Innere des Herzens und die Meinungen richte Der, zu welchem Moses, Zoroaster, Jesus und Mahomed rufen: Vater!"